

Krebsimpfung: «Der Nutzen übersteigt ganz klar die Risiken»

annabelle: Ruth Draths, die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs wird als bahnbrechender Fortschritt der Medizin gefeiert. Wie revolutionär ist diese Impfung wirklich?

Ruth Draths: Sie ist in doppelter Hinsicht von grosser Bedeutung: Es ist das erste Mal, dass man gegen ein Virus, das als direkte Ursache einer späteren Krebserkrankung gilt, einen Impfstoff entwickeln konnte. Zudem enthält der neue Impfstoff im Gegensatz zu den herkömmlichen Impfungen, keine abgeschwächten oder inaktivierten Bakterien oder Viren, sondern lediglich eine nachgebaute Virushülle. Damit wird das Immunsystem dazu gebracht, Antikörper zu produzieren - aber ohne Krankheitserreger. Der Körper wird also regelrecht überlistet.

Ursache für Gebärmutterhalskrebs sind die Humanen Papillomaviren (HPV). Was ist das Besondere an diesen Viren?

Es gibt über hundert verschiedene Typen von HPV, weshalb man sie mit Nummern bezeichnet. Diese Typen unterscheiden sich darin, ob sie Gewebe-Veränderungen verursachen oder nicht, und wenn ja, in welcher Art. Die allermeisten dieser Viren sind ungefährlich, der Körper wird bei einer Infektion selber mit ihnen fertig. Die Virustypen 6 und 11 zum Beispiel, verursachen Warzen im Genitalbereich. Die sind zwar unangenehm, aber harmlos. Die Typen 16 und 18 aber sind onkogen; das heisst, sie haben die Fähigkeit, Zellen in Krebszellen zu verwandeln. Sie nisten sich ins Gewebe des Gebärmutterhalses ein und können darin Veränderungen hervorrufen, die, wenn sie nicht erkannt werden, bis zur Krebserkrankung gehen. Diese Veränderungen lassen sich über den so genannten Pap-Abstrich bei der Gynäkologin feststellen, den jede Frau zur Vorsorge bei der jährlichen Kontrolle machen lassen sollte.

Die HP-Viren werden über Geschlechtsverkehr übertragen. Gilt Gebärmutterhalskrebs somit als sexuell übertragbare Krankheit, ähnlich wie HIV?

Nein. Hier müssen wir klar differenzieren: «Sexuell übertragbare Krankheit» hört sich nach Risikoverhalten an. HP-Viren sind aber so verbreitet, dass etwa 70 Prozent der sexuell aktiven Menschen in ihrem Leben damit in Kontakt kommen. HP-Viren werden über die Schleimhäute übertragen, und die hat der Mensch nun mal vor allem im Bereich der Geschlechtsorgane. Deshalb sind die HP-Viren mehrheitlich durch Geschlechtsverkehr übertragbar. Studien zeigen, dass die Anzahl der Infektionen bei den 16jährigen zunimmt, und sie bereits bei den 19jährigen sehr hoch ist. Es ist also sozusagen normal, mit HPV in Berührung zu kommen.

Können HP-Viren auch über Hautkontakt und Küssen übertragen werden?

Jene Virentypen, die Warzen verursachen, sind zum Beispiel von Hand zu Hand übertragbar. Jene, die sich in der Schleimhaut einnisten, möglicherweise auch über Petting und orale Sexualpraktiken. Klar scheint jedoch, dass die uns bekannten, Krebs erzeugenden Viren hauptsächlich durch Geschlechtsverkehr übertragen werden.

Wieviel Schutz bieten Kondome?

Aufgrund von Studien kann man leider nur mit einem Schutz von 50 bis 70 Prozent rechnen. Denn Kondome schützen nicht vor allen Virus-Typen.

Ab diesem Herbst werden in mehreren Schweizer Kantonen Impfprogramme für Mädchen und junge Frauen angeboten. Wie wirkt die HPV-Impfung?

Der aktuell in der Schweiz erhältliche Impfstoff Gardasil schützt äusserst wirkungsvoll vor einer Infektion durch die Hochrisiko-Virus-Typen 16 und 18, sowie gegen die Typen 6 und 11, die Genitalwarzen verursachen. Etwa 30 Prozent der Gewebe-Veränderungen am Gebärmutterhals werden hingegen durch andere HPV-Typen erzeugt. Dagegen wirkt die Impfung nicht. Es ist jedoch ein Impfstoff in Arbeit, der eines Tages möglicherweise gegen acht oder elf Virus-Typen schützen kann. Dennoch schätzt man nach Hochrechnungen, dass mit der aktuellen Impfung in den nächsten zehn Jahren knapp 40'000 HPV-bedingte Veränderungen vermieden werden können.

Experten empfehlen die Impfung schon ab elf Jahren. Warum dieses frühe Impfalter?

Bei dieser Impfung gilt: Sie muss möglichst vor Beginn der sexuellen Aktivität gemacht werden. Statistiken zeigen, dass einige Jugendliche schon mit zwölf, dreizehn Jahren erste sexuelle Erfahrungen sammeln. Das heisst nun aber nicht, dass jede Familie ihre elfjährige Tochter zur Impfung schicken sollte. Meistens ist es ja so, dass die Eltern einen relativ guten Einblick in die pubertäre Entwicklung des eigenen Kindes haben und abschätzen können, wann es anfängt, sexuell aktiv zu sein. Trotzdem wäre es wichtig, das Kind vor seinem 15. Geburtstag impfen zu lassen. Auch deshalb, weil das kindliche Immunsystem stärker auf eine Impfung reagiert und mehr Antikörper bildet als jenes von älteren Teenagern oder Erwachsenen. Auch in den kantonalen Impfprogrammen werden die Schülerinnen im Alter von 13 bis 15 Jahren geimpft werden.

Warum reagiert der Körper in jungen Jahren stärker auf die Impfung?

Das Immunsystem arbeitet im Alter von 11 bis 15 Jahren auf Hochtouren und wehrt sich somit kräftiger gegen einen Impfstoff. Dadurch hat es möglicherweise auch einen länger anhaltenden Schutz.

Wie lange schützt denn die Impfung vor HP-Viren?

Heute geht man von sieben Jahren aus, hoffen aber, dass der Schutz zehn Jahre oder gar länger anhält. Anhand der laufenden Studien wird sich zeigen, ob nach Ablauf dieser Zeit eine Nachimpfung nötig sein wird.

Immer wieder werden Stimmen laut, die auf schwere Nebenwirkungen der Impfung hinweisen, wie etwa Kopfschmerzen, Gelenkschwächen, Gripeschübe oder Depressionen. Sogar zwei Todesfälle sollen im Zusammenhang mit der HPV-Impfung eingetreten sein. Sind die Nebenwirkungen am Ende gefährlicher als das Risiko-Virus selbst?

Nein, der Nutzen übersteigt ganz klar die Risiken. Aber die Frage nach den Nebenwirkungen ist bei einer Impfung immer zentral. Denn im Gegensatz zu einem Medikament greift eine Impfung in den gesunden Körper ein. Und da ist der Anspruch hoch, dass eine Impfung nicht krank machen soll. Aus diesem Grund ist der neue Impfstoff in grossen Studien an 26'000 Frauen erprobt worden, und er hat sich als sehr gut verträglich erwiesen. Nebenwirkungen gibt es aber trotzdem: Der Einstich tut weh, es entsteht eine Rötung und Schwellung, und der Arm schmerzt ein, zwei Tage lang, auch leichtes Fieber und Übelkeit sind möglich. Daher sollte der Zeitpunkt der Impfung überlegt werden. In seltenen Fällen hat die Impfung auch schweres Fieber verursacht. Solche schweren Nebenwirkungen müssen gemeldet werden. Es ist aber wichtig zu wissen, dass die Nebenwirkungen meist nicht vom Impfstoff selbst, sondern von dessen Hilfsstoff verursacht werden.

Hilfsstoff?

Der Impfstoff Gardasil funktioniert zusammen mit einem Aluminiumhydroxid. Dies ist ein bewährter Hilfsstoff, den man auch für andere Impfungen verwendet. Er kann Nebenwirkungen wie Schwellungen und Rötung, aber auch Fieber, Kopfschmerzen und Grippegefühle erzeugen. Leichte Reaktionen auf eine Impfung sind aber gewollt, der Körper soll ja auf den Impfstoff reagieren.

Trotzdem: Die Nachrichten über die Todesfälle sind damit nicht aus der Welt geschafft.

Richtig. Wenn man hört, dass eine junge Frau ein, zwei Wochen nach der Impfung verstorben ist, macht das Angst. Diese Fälle müssen auch sehr sorgfältig untersucht werden. Innerhalb der Studie gab es zehn Todesfälle, die im zeitlichen Zusammenhang mit der Impfung gestanden haben. Doch die Untersuchungen ergaben, dass kein einziger Fall etwas mit der Impfung selbst zu tun gehabt hatte. Das heisst, es waren zum Beispiel

Verkehrsunfälle, Drogenüberdosen, oder bestehende Krankheiten, wie Herz-Kreislaufkrankungen, die zum Tode führten, die also nur zeitlich, nicht aber inhaltlich in Zusammenhang mit der Impfung standen.

Das heisst, nur immunologische Krankheiten könnten in direktem Zusammenhang mit der Impfung gebracht werden?

Nein, aber Nebenwirkungen müssen einen biologischen Zusammenhang haben, der nachweisbar ist. Es gibt bei verschiedenen Impfungen bekannte, aber seltene Nebenwirkungen. Sorgfältig werden etwa rheumatische Erkrankungen untersucht, die theoretisch auf die Impfung zurückzuführen sind. Doch hat man in der Studie im Vergleich mit der Placebo-Gruppe keine eindeutige Häufung dieser Erkrankungen feststellen können. Der Impfstoff müsste natürlich sofort Markt genommen werden, wenn sich zeigt, dass er gefährliche Nebenwirkungen verursacht.

Ist es möglich, dass die HPV-Impfung Depressionen auslöst?

Das ist fast unmöglich zu sagen. Denn leider sind gerade bei Jugendlichen Depressionen häufig. Werden nun sehr viele Jugendliche geimpft, wird es zwangsläufig einige geben, die in den Wochen und Monaten nach der Impfung in eine Depression verfallen. Ein biologischer Zusammenhang mit dem Impfstoff ist aber nicht nachvollziehbar, und es gibt statistisch bis jetzt keine Hinweise darauf.

Kann man Mädchen in so jungen Jahren überhaupt zumuten, die schwierigen Zusammenhänge zwischen HP-Viren, einer möglichen Krebserkrankung und einer Impfung zu verstehen?

In Anbetracht dessen, was im Fernsehen und Internet thematisiert wird, mutet man Jugendlichen im Grunde doch ganz anderes zu. Natürlich ist es wichtig, dass Eltern, Ärzte und Lehrer eine jugendgerechte Sprache wählen. Aber Jugendliche interessieren sich sehr für ihren Körper und ihre Gesundheit und sind ungeheuer wissbegierig. Das ist eine Chance. Ich denke, wir haben da im falschen Bereich Hemmungen.

Inwiefern?

Die Diskussion um die Gebärmutterhalskrebs-Impfung gehört in die Themen Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft. Leider scheuen sich Ärzte, Lehrer und Eltern aber noch immer davor, das Thema Sexualität offen anzusprechen. So höre ich etwa immer wieder von Jugendlichen, die glauben, die Gebärmutterhalskrebs-Impfung schütze vor AIDS.

Dürfen eigentlich alle Ärzte die HPV-Impfung durchführen?

Das ist eines der Probleme, das wir in der Schweiz haben: Es ist das erste Mal, dass nicht jeder Arzt die Impfung, die er für richtig erachtet, durchführen kann. Leider ist da eine politische Entscheidung gefällt worden, bevor die Durchführbarkeit, Finanzierung und Verantwortung mit allen Beteiligten geklärt worden wäre. Gerade bei dieser Impfung wäre das ärztliche Gespräch über all die Themen rund um Sexualität, Weiblichkeit und Pubertät eine enorme Chance, die aber in Impfprogrammen nicht genutzt werden kann.

Kann man sich auch mit 30 oder 40 noch gegen Gebärmutterhalskrebs impfen lassen?

Es sind Studien im Gang, die prüfen, ob auch ältere Frauen von der Impfung profitieren. Bis jetzt weiss man, dass der Impfstoff wirkt, wenn auch geringer als bei jüngeren Frauen.

Wird man denn nicht immun gegen HP-Viren, wenn man mal eine Infektion gehabt hat?

Frauen, die mit einem Virustyp in Kontakt gekommen sind, bilden Antikörper dagegen. Diese Immunantwort ist aber deutlich schwächer als jene, die durch die Impfung hervorgerufen wird. Das heisst, es sind weniger Antikörper, und sie bleiben weniger lang im Körper. Ob sie dennoch genau so vor einer erneuten Infektion schützen, kann noch nicht gesagt werden.

Braucht es denn den Pap-Abstrich nach der Impfung noch?

Unbedingt! Vor allem weil der Impfstoff nicht gegen alle Virus-Typen schützt, und der Schutz nach fünf oder zehn Jahren möglicherweise nachlässt.

In der Pipeline der Pharmaindustrie steckt zur Zeit noch der Impfstoff Cervarix. Inwiefern unterscheidet er sich von Gardasil?

Im Unterschied zum Impfstoff Gardasil, schützt Cervarix nur gegen die beiden Hochrisiko-Viren 16 und 18. Cervarix hat jedoch einen neu entwickelten Hilfsstoff, von dem man sich einen länger anhaltenden Impfschutz verspricht. Ob der sich bewähren wird, muss jedoch erst noch nachgewiesen werden. In den grossen Studien liegen sehr gute Daten vor.

Welche Rolle spielt die HPV-Impfung für Buben?

Diese Diskussion wurde auch in der Schweiz ausgiebig geführt. Man hat sich dafür entschieden, nur die Mädchen zu impfen, weil man bei einer Impfung klar nachweisen muss, dass sie einen Nutzen für den Einzelnen hat. Für die Jungen ist der Nutzen statistisch noch nicht ersichtlich - denn HPV-bedingte Krebserkrankungen bei Männern sind selten. Zudem ist es schwieriger, bei Männern das Virus im Gewebe nachzuweisen. Man weiss aber, dass die Impfung bei Buben eine hohe Antikörperreaktion erzeugt und gut verträglich ist. Vielleicht wird man in einem Jahrzehnt beide Geschlechter gegen HP-Viren impfen, so, wie das heute auch bei der Röteln-Impfung gemacht wird.

In der Schweiz erkranken jedes Jahr rund 5000 Frauen neu an Brustkrebs. Dagegen ist der Gebärmutterhalskrebs mit knapp 400 Erkrankungen pro Jahr natürlich seltener.

Krebs ist immer ein Schicksalsschlag, und gerade Gebärmutterhalskrebs hat oft ganz besonders tragische Konsequenzen. Auch in der Schweiz sterben doch jedes Jahr ca. 90 Frauen daran, und die Operationen und Behandlungen sind sehr einschneidend. Denn der Gebärmutterhals liegt sehr nahe an Blase, Darm, Vagina und Lymphknoten. Dies erlaubt es dem Krebs, sich schnell auf die anderen Organe auszubreiten. Die werden durch die Operation oft schwer in Mitleidenschaft gezogen, selbst von der Vagina muss häufig ein Teil mitentfernt werden. Zudem kann die darauffolgende Therapie Blasen-, Darm-, und Lymphstauungsprobleme verursachen, ganz zu schweigen von sexuellen Problemen.

Viele Frauen sind von Gewebeeränderungen im Gebärmutterhals betroffen. Wie werden sie behandelt?

Wenn es nur leichte Veränderungen, also noch keine Krebsvorstufen sind, behält sie die Ärztin erst mal aufmerksam im Auge und kontrolliert sie nach. Denn der weibliche Körper kann mit dieser Virusinfektion durchaus allein fertig werden, und es ist gut möglich, dass die Zellen abgestossen werden. Wenn die Veränderungen aber bleiben oder fortschreiten - durchschnittlich dauert es zehn Jahre, bis aus einem gesunden Gewebe eine Krebserkrankung wird - müssen sie chirurgisch entfernt werden. Es ist eine Operation an der Gebärmutter, die oft auch an jüngeren Frauen durchgeführt werden muss. Und dieser Eingriff ist auch in Hinblick auf eine eventuelle spätere Schwangerschaft nicht banal. Wir hoffen natürlich, dass mit der HPV-Impfung ein Grossteil dieser Krebsvorstufen verhindert werden kann. Immerhin sind jährlich in der Schweiz etwa 5000 Frauen davon betroffen.

Weitere Informationen und Links:

Das firstlove-Projekt berät Jugendliche anonym zu Fragen zur Sexualität, Verhütung, zu sexuell übertragbaren Krankheiten und zur Untersuchung beim Frauenarzt. Es bietet auch Elternkurse, Weiterbildung für Lehrer und Aufklärung an Schulen.

www.firstlove.ch